

Dr. Jochen Sunken

„Lebenszeit gestalten: Engagement und Erwerbsarbeit vereinbaren“

Bericht zum 8. Treffen des Arbeitskreises Engagementförderung

Unter neuem Namen und mit frischen Ideen tagte der Arbeitskreis Engagementförderung – vorher Forum Engagementförderung – des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen am 7. Februar 2017 nun schon zum achten Mal im KörberForum in Hamburg, diesmal unter dem Motto: „Lebenszeit gestalten: Engagement und Erwerbsarbeit vereinbaren“.

Das Verhältnis von Engagement und Erwerbsarbeit

Inhaltlich in medias res ging Dr. Julia Simonson vom Deutschen Zentrum für Altersfragen mit ihrem Vortrag „Das Verhältnis von Engagement und Erwerbsarbeit. Erkenntnisse aus dem aktuellen Freiwilligensurvey“. Zunächst zeichnete sie ein positives Bild der Ausgangslage zivilgesellschaftlichen Engagements: nicht nur die öffentliche Aufmerksamkeit und gesellschaftliche Förderung des Engagements nehme zu, sondern auch die Zahl an Gründungen von Organisationen und Vereinen. Die fortlaufende zivilgesellschaftliche Bildungsexpansion sei besonders von Bedeutung, da nachweislich eine enge Verbindung zwischen Bildung und Engagement bestehe.

Trotz steigender Engagementquoten sehe sich die Engagementlandschaft mit einem strukturellen Wandel konfrontiert: zunehmend ließe sich ein sinkender Zeitumfang von Engagement und eine abnehmende Bereitschaft Engagierter, sich langfristig an Organisation oder Leitungsfunktion zu binden, feststellen.

Julia Simonson stellte die Komplexität des Verhältnisses von Engagement und Erwerbstätigkeit heraus: Erwerbstätigkeit könne Anknüpfungspunkte für Engagement bieten, aber freiwilliges Engagement auch einschränken. Die verstärkte Tendenz zu mehr Flexibilität in der Arbeitswelt erhöhe den Druck für Erwerbstätige und potentielle Engagierte, zudem finde eine Entgrenzung von Berufszeiten und Freizeit statt.

Befördert oder begrenzt Erwerbstätigkeit Engagement? Um diese Fragestellung zu beantworten, wurden die Anteile Engagierter nach Erwerbsstatus beleuchtet. Auffällig dabei: bei Arbeitslosen seien die Engagementquoten besonders niedrig. Gründe dafür seien eine größere Zahl an Personen mit niedrigerer Schulbildung unter den Arbeitslosen und weniger soziale Kontakte, es fehlten also Anknüpfungspunkte für Engagement. Julia Simonson warnte in diesem Zusammenhang, dass es zu doppelter sozialer Ausgrenzung kommen könne, denn vor allem diese Personengruppen könnten von Engagement profitieren.

Fungiert der Arbeitgeber als entscheidender Anstoß zum Engagement? Die Antwort aus dem Freiwilligensurvey: ganz klar nein. Lediglich sechs Prozent der Engagierten geben an, dass der Anstoß direkt vom Arbeitgeber kam, am häufigsten kam der Impuls aus dem Engagement- und privaten Umfeld.

Zentral war zweifellos die Frage, wie gut sich Engagement und Erwerbstätigkeit vereinbaren lassen. Eine Vereinbarkeit scheint für viele Menschen möglich – dafür sprechen die hohen Engagementquoten der Erwerbstätigen. Von vielen Menschen, die sich engagieren, werden allerdings Verbesserungen bei der Vereinbarkeit von Engagement und Beruf gewünscht. Der Freiwilligensurvey legte außerdem offen, dass berufliche Gründe häufigster Auslöser sind, Engagement zu beenden oder gar nicht erst aufzunehmen.

Abschließend betrachtete Julia Simonson – gleichsam spiegelbildlich zu den vorherigen Ausführungen – den Nutzen von freiwilligem Engagement für die berufliche Tätigkeit. Laut Freiwilligensurvey seien berufliche und qualifikationsbezogene Motive insbesondere für jüngere Menschen, die eine freiwillige Tätigkeit ausüben, relevant – freiwilliges Engagement könne also auch Erwerbstätigkeit befördern.

In ihrem Ausblick sprach sich Julia Simonson dafür aus, Möglichkeiten zu suchen und auszubauen, um unterschiedliche Lebensbereiche besser miteinander zu vereinbaren und dabei den Blick nicht nur auf Engagement und Erwerbstätigkeit zu richten, sondern auch familiäre Aufgaben mit einzubeziehen.

Kommentare: Was bedeutet dies für...?

An den Vortrag schlossen sich zwei vorbereitete Kommentare an, beginnend mit Felix Oldenburg, welcher auf die Bedeutung der ausgeführten Erkenntnisse für Stiftungen als Förderer, Arbeitgeber und Engagementorte einging. Er plädierte dafür, Stiftungen sowohl als Arbeitgeber als auch als Engagementorte zu betrachten. In beiden Perspektiven gäbe es Nachholbedarf: Der Stiftungssektor ruhe sich als mutmaßlich sinnstiftender Ort zu sehr auf eben jener Tatsache aus und vernachlässige eine adäquate Personalentwicklung sowie Talentmanagement. Auch als Orte für Engagement sah Felix Oldenburg die Stiftungen in der Pflicht, an ihrer Leistungsfähigkeit zu arbeiten. Die reichlich vorhandene Expertise müsse besser organisiert werden, um als Engagementorte noch attraktiver zu werden, besonders vor dem Hintergrund der verschwimmenden Grenze zur Wirtschaft und der wachsenden Zahl an anderen, neuen Engagementformen und Geschäftsmodellen an dieser Schnittstelle.

Als zweites kommentierte Dr. Thomas Röbbke, Vorsitzender des Sprecherrats des Bundesnetzwerks Bürgerschaftliches Engagement, die Ergebnisse des Freiwilligensurveys, wobei er die Perspektive der Engagementförderung vertrat.¹

¹ Die verschriftlichen Thesen von Dr. Thomas Röbbke unter <http://www.b-b-e.de/fileadmin/inhalte/aktuelles/2017/04/newsletter-07-roebke.pdf>

Den letzten Input vor dem Mittagessen präsentierte Dr. Jochen Sunken, Programm-Manager in der Körber-Stiftung, in Form einer Umfrage, die die Körber-Stiftung bei Forsa in Auftrag gegeben hatte. Darin wurden engagierte und nicht engagierte Erwerbstätige gefragt, ob sie die prinzipielle bzw. faktische Vereinbarkeit ihres Engagements mit ihrer Erwerbsarbeit als gut oder schlecht einschätzten. 35 Prozent der Befragten gaben an, nicht ehrenamtlich engagiert zu sein, sich aber grundsätzlich gerne engagieren zu wollen. Dieses Potential gelte es in Angriff zu nehmen, lautete das Fazit, auch und vor allem durch eine bessere Vereinbarkeit mit der Erwerbsarbeit.²

In der ersten offenen Diskussionsrunde mit dem Publikum kamen vielerlei Gesichtspunkte zur Sprache. Es wurde über das Gefälle von Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen, gesetzliche Rahmenbedingungen, sozialräumliche Gestaltung und die Diversität des Engagements diskutiert, vor allem aber über Möglichkeiten, Bürgerinnen und Bürger zu ermutigen, sich in der Gesellschaft und in Stiftungen einzubringen.

Engagementpolitische Perspektiven der Parteien im Deutschen Bundestag

Moderiert von Felix Oldenburg sprachen nach der Mittagspause die Bundestagsabgeordneten und Mitglieder des Unterausschusses Bürgerschaftliches Engagement, Ingrid Pahlmann (CDU), Dr. Rosemarie Hein (DIE LINKE), Kordula Schulz-Asche (Bündnis 90/Die Grünen) sowie der Vorsitzende des Unterausschusses Willi Brase (SPD) über engagementpolitische Perspektiven der Parteien und diskutierten, wie sie die aktuelle Engagementpolitik bewerten und in welchen Bereichen noch Handlungs- und Verbesserungsbedarf besteht.

Alle Abgeordneten würdigten zwar einen Fortschritt in der Engagementpolitik, der aber nicht ausreichte: Es herrschte Einigkeit darüber, dass die Verbesserung der Engagementstruktur und der Anerkennungskultur sowie die Schaffung von Rahmenbedingungen für weniger Bürokratie weiter vorangetrieben werden müssen. Die Idee einer Bundesstiftung zur Förderung bürgerschaftlichen Engagements wurde kontrovers diskutiert.

Willi Brase betonte, dass bei der aktuellen politischen Lage eine gesellschaftliche Debatte über Demokratie notwendig sei und der Bund die Verantwortung trage, die Kommunen soweit finanziell zu unterstützen, dass diese in der Lage seien, Engagement und Demokratie zu fördern. Auch Ingrid Pahlmann und Rosemarie Hein warnten vor einer Unterwanderung der bunten Engagementlandschaft von demokratiefeindlichen Strömungen und wünschten sich eine Zivilgesellschaft mit starkem Demokratieverständnis und klar definierten Werten. Um ein zusätzliches Engagement zu stärken und zu verstetigen, müssten effektive Strukturen vor Ort in den Kommunen geschaffen werden, sich vernetzen und von unten wachsen.

Ein inhaltlicher Schwerpunkt der Diskussion war der Zusammenhang von Ehrenamt und Bezahlung sowie die Grenze zwischen Engagement und Erwerbstätigkeit. Das Podium war sich

² Die Pressemitteilung mit mehr Infos unter: <https://www.koerber-stiftung.de/pressemeldungen-fotos-journalistenservice/deutsche-wollen-helfen-koennen-aber-nicht-935.html>

einig, dass eine klare Linie zwischen Engagement und entlohnter Arbeit gezogen werden müsse, um das Verständnis von Engagement als unentgeltlich, freiwillig und gemeinwohlorientiert zu erhalten. Bei zu großer Vermischung bestehe die Gefahr eines Niedriglohnssektors, einer Entprofessionalisierung beispielweise in der Pflege und des Missbrauchs von Engagierten als billige Arbeitskräfte. Ein bürgerschaftliches Engagement dürfe nicht zum Ersatz für Erwerbsarbeit oder fehlende staatliche Leistungen werden, so die Abgeordneten.

Zu guter Letzt sprach Felix Oldenburg die internationale Vernetzung der Zivilgesellschaft vor dem Hintergrund des „shrinking space“ für Zivilgesellschaften in immer autoritärer geführten Systemen an. Kordula Schulz-Asche äußerte ihre Sorge über die Entwicklung der Entdemokratisierung und die Tatsache, dass es keine internationale Form der Solidarität gebe, die aber dringend benötigt würde. Man müsse diese Tendenz ernst nehmen. Es bestünden noch Defizite in der internationalen Kommunikation und Abstimmung. Auch Willi Brase führte aus, dass die deutsche Engagementlandschaft europa- und weltweit relativ gering vernetzt sei.

In der anschließenden Fragerunde und Diskussion mit dem Publikum wurde insbesondere die Frage nach dem Verständnis von Engagement und der Abgrenzung zur Erwerbstätigkeit aufgegriffen und zum Teil kontrovers diskutiert. Thematisiert wurden auch die Randbereiche im Engagement, die Modellförderung, das Kooperationsverbot sowie die Visionen für die nächste Legislaturperiode mit dem Wunsch, ein ordentlicher Ausschuss zu werden.

Ein Blick in die Zukunft: Arbeit, Zeit und Engagement 2040

Im Rahmen des letzten Programmpunktes des Tages warf Autor Christian Schüle einen philosophischen Blick auf die Zukunft von Engagement in der Leistungsgesellschaft.

In seinem Vortrag setzte er sich mit sozioökonomischen Entwicklungen auseinander, beschrieb Zukunftsskizzen einer anbrechenden „kognitiven Epoche“ und der Generation Y und führte thesenartig aus, welche Konsequenzen sich für das bürgerschaftliche Engagement daraus ergeben.

In seinem Einstieg machte Schüle deutlich, dass wir als Gesellschaft geradewegs auf eine kognitive Epoche zusteueren, eine Ökonomie 4.0, in der die Gesellschaft vollständig von digitaler Technologie erfasst sein würde. Entscheidend für den Kulturwandel, der sich abzeichne, sei auch die nächste Generation: Für die sogenannte Generation Y spielten Individualismus, Selbstverwirklichung und eine Sinnstiftung der Arbeit eine wichtige Rolle; gleichzeitig ermögliche ihr die Machtverlagerung im Arbeitsmarkt eine nie da gewesene (Aus-)Wahl an Arbeit(-smodellen).

Hat Engagement als Sinnangebot also doch noch Raum in der „Leistungsgesellschaft der Zukunft“? Schüle sieht eine Gefahr, dass durch die Schnelllebigkeit der Arbeitswelt und voranschreitende Zeitverdichtung Engagement ins Abseits gedrängt werden könnte. Damit Engagement auf Dauer eine Zukunft hat, bräuchte es laut Christian Schüle eine „Care-

Revolution“, die den Care-Begriff viel umfassender definiere, und eine „Gemeinwohl-Charta“ als Grundlage des Zusammenlebens.

Die Idee der Sorge und der Solidarität müsse im Zentrum eines Gesellschaftsvertrages stehen, erst auf dieser Basis werde Erwerbsarbeit möglich. Trotzdem betonte er, dass Engagement nicht politisch verordnet werden könne, Bewusstsein zu schaffen sei vor allem Aufgabe von Kultur. Folglich sieht er auch die Stiftungen in der Rolle, die Gesellschaft für ein solidarisches Miteinander zu sensibilisieren.

Autor

Dr. Jochen Sunken, ist Programm-Manager im Bereich Gesellschaft der Körber Stiftung in Hamburg.

Kontakt: sunken@koerber-stiftung.de

Redaktion

BBE-Newsletter für Engagement und Partizipation in Deutschland

Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE)

Michaelkirchstr. 17/18

10179 Berlin

Tel: +49 30 62980-115

newsletter@b-b-e.de

www.b-b-e.de